

RÜCKBLICK

Berlin, 27. April

Alles andere als nüchtern

Bei Irene Lehr kamen Werke der Neuen Sachlichkeit und aus einer Privatsammlung unter den Hammer (s. KUA 7, S. 6). Aus dem Nachlass von Georg Scholz gingen zwei Ölgemälde, die er von seiner Frau Elisabeth anfertigte, an einen neuen Besitzer: Ein halbfiguriges Porträt von 1928 wurde bei 82.000 Euro zugeschlagen und konnte somit den Schätzwert vervierfachen. Der auf 1927 datierte „Schlafende Akt auf dem Diwan“ blieb mit 30.000 Euro unter der Schätzung von 35.000 Euro. Auch Rudolf Dischingers Bildnis seiner ehemaligen Mitstudentin und späteren Ehefrau Karola Hörner (1935) blieb mit dem Zuschlag bei 46.000 Euro knapp unter dem Schätzwert.

Ahlden, 27./28. April und 3./4. Mai

Hoch taxiert

Im Schloss Ahlden wurden Möbel aus drei Jahrhunderten versteigert (s. KUA 7, S. 8). Ein von Pierre Pioniez signierter Louis-XVI-Sekretär (um 1770) überstieg den Schätzwert von 4600 Euro in etwa um die Hälfte. Ein Biedermeier-Aufsatzsekretär aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Taxe 2400 Euro) wurde bei 3000 Euro zugeschlagen. Von 2400 Euro auf 3900 Euro gehoben wurde ein höfischer Prunktisch nach Entwürfen des Architekten Constantin Uhde für das Herzogliche Residenzschloss Braunschweig um 1880. Der elegante, äußerst seltene Salonstuhl „Coquelicot“ von Carlo Bugatti (s. KUA 7, Titel) konnte seinem Schätzwert von 95.000 Euro nicht gerecht werden und wurde nicht verkauft. Auch ein Dielenschrank aus Nussbaum (um 1730, Taxe 28.000 Euro) ging wieder zurück.

Berlin, 3./4. Mai

Zeitgenössische Kunst

Das junge Auktionshaus am Grunewald hat über 300 Werke zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler zur Versteigerung angeboten. Eines der Toplose, die weiße Neon-Leuchtschrift „Riot Kitchen“ (2002) von Rirkrit Tiravanija, die an seine Guerilla-Kochaktion 1992 erinnert, hat mit 11.000 Euro den Schätzwert mehr als verdoppelt. Highlight war außerdem ein unbetitelttes Gemälde von Franz Grabmayr von 1991 – hier wurde der Schätzwert von 5000 Euro fast verfünffacht. Nobuko Watabikis Ölpastell- und Aquarellgemälde „2010_40“ von 2010 (s. KUA 7, S. 4) wurde von 300 auf 500 Euro leicht angehoben.

Ungekünstelte Inspiration

Gemälde von Ernst Ludwig Kirchner bei Ketterer in München



TAXE 2 MIO. € Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938), „Tanz im Varieté“, Öl/Lwd., 1911, 121 x 148 cm

Es regnete seit Tagen, die Straßenlaternen reflektierten auf dem nassen Kopfsteinpflaster der Dresdner Innenstadt und die Kälte des nahenden Winters bahnte sich ihren Weg in die schlecht geheizten Altbauten der Residenzstadt. Der Maler Ernst Ludwig Kirchner beschloss trotz des scheußlichen Novemberwetters der Enge seines exzentrisch gestalteten Ateliers zu entfliehen und sich zum Zeichnen in das Dresdner Nachtleben zu stürzen. Die flackernden Lichter, die schwungvoll in die Luft geworfenen Röcke und die langen Beine der Tänzerinnen lockten ihn aus der Enge des Ateliers in das pulsierende Vergnügungsleben der Stadt. An jenem Abend landete er in einer Aufführung der französischen Tänzerin Liane d'Eve Excentrique Française, die in Kombination mit „einer Auslese anerkanntester Kunstkräfte dreier Weltteile“ die Bühne bespielte. Den Rocksäum in den Händen, warf Liane den männlichen Besuchern subtile Blicke über die Schulter zu und präsentierte zugleich ihre rüschverzierte Unterwäsche.

Kirchner, ein Pionier des deutschen Expressionismus, war allerdings nicht nur wegen des unterhaltenden Spektakels vor Ort. Anders als die Mehrheit der schaulustigen Zeitgenossen kam er um zu arbeiten. In einer der vorderen

Reihen hielt der Expressionist aus dem Publikum heraus mit rasantem Bleistiftstrich und reduziertem Kolorit geschickt die Essenz der Bewegungen jener Tänzerin in seinem kleinformatigen Wachstuchheft fest – ihre spielerische Leichtigkeit, ihre Grazie, die subversiv zur Schau gestellte Leidenschaft. Wie bereits an den zahlreichen Abenden zuvor, in denen sich Kirchner in den Varietés, den Tanzcafés und zwielichtigen Etablissements seiner unmittelbaren Umgebung aufhielt, wollte er das Phänomen der Bewegung in das von ihm beherrschte Medium der Linien und Farben übersetzen.

„Liane d'Eve étoile parisienne. Kolossal raffinierte Ausstattung“, schrieb Kirchner an Erich Heckel auf einer Postkarte mitsamt Zeichnung, die zusammen mit zahlreichen Briefen die geteilte und tiefe Wertschätzung für die Körperlichkeit und den Ausdruck des Bühnentanzes belegen. Gemeinsam oder individuell besuchten sie in Dresden vor allem das Central-Theater, den Victoria-Salon oder das Flora-Variété. In einer Rückschau – lange nach Kirchners Tod – erinnerte sich sein Freund Heckel: „Bei Kirchner bestand schon früh die Tendenz, Bewegung zu realisieren [...]. Das Variété fesselte ihn am meisten. Es ging ihm um die Bewegung der Tänzerin [...].“

Im Frühjahr 1911 zog Kirchner dann nach Berlin, der großen Metropole des Kaiserreiches – dem deutschen Epizentrum der Avantgarden. Hier begegnet der Expressionist einem herausfordernden, ordinären und zugleich freizügigeren Nachtleben, das sich auch auf seine Bildkompositionen auswirkt: gespreizte Beinhaltenungen, das deutliche Hervortreten von Unterwäsche und knapper werdende Tanzbekleidungen finden nun vermehrt Einzug in seine Bilder. Für ihn stellten diese Tanzsäle und Kabarets in Berlin – vornehmlich der Admiralspalast, der Wintergarten oder das Café Bauer – nicht nur Orte der Unterhaltung dar, sondern auch Laboratorien eines neuen Lebens abseits der strengen, bürgerlichen Konventionen des wilhelminischen Zeitalters.

Zahlreiche dieser Studien und Situationsbeobachtungen ließen den Maler auch nach Verlassen dieser Aufführungen nicht wieder los und er beschloss sie mithilfe von Ölfarbe auf die Leinwand zu bannen. So auch im Fall des vor Kurzem wiederentdeckten Gemäldes „Tanz im Variété“ (Abb.) aus dem Jahr 1911, das als Top-Los des Evening Sales am 7. Juni bei Ketterer in München zum Schätzwert von 2 Millionen Euro versteigert wird. Das Ölbild musealer Qualität, das bisher als verschollen galt, ist ein eindrucksvolles

Zeugnis für die anhaltende Ausdruckskraft von Bühnentanz, Unterhaltungskultur und Bewegung in der Malerei des Expressionismus.

Aus einem der ersten Ränge beobachtete Kirchner die aufregend neue Darbietung eines in die Bewegung vertieften Paares. Sie tanzten den sogenannten Cake-Walk, einen Tanz, der aus der afroamerikanischen Kultur hervorging und sich durch seine temperamentvollen Bewegungen und synkopischen Rhythmen auszeichnet. In einer gekonnt proportionierten Kombination aus Eleganz und subtilem Humor zählten schwungvolle Bewegungen, ausfallende Sprünge und rhythmisches Klatschen genauso zu den Stilelementen des Cake-Walk wie das absichtlich überzogene Nachahmen von gesellschaftlichen Moden und Verhaltensweisen. Dies kann in „Tanz im Varieté“ am deutlichsten an der Körperhaltung des Tänzers abgelesen werden, der sich trotz dynamischer Bearbeitung vor allem durch den Einsatz seines Oberkörpers – samt ausladender Gestik der Arme und abgezogenem Zylinder – in einer Art wertschätzenden Geste vor seiner Partnerin verbeugt.

Für Kirchner stellten diese neuartigen Formen der Bewegungsabfolgen eine besonders reizvolle Inspirationsquelle dar. Auf der Suche nach „unmittelbaren und unverfälschten“ Bildmotiven lehnte er die als gekünstelt empfundene Steifheit des Posierens grundlegend ab: „Ich gehe von der Bewegung aus, im Gegensatz zu dem bisherigen Studium aus dem Zustand der Ruhe. [...] und ich meine, dass alle Seh- und Empfindungserfahrungen der Menschen sehr viel mehr aus diesem Zustand der Bewegung kommen und dass deshalb eine Form, die aus der Bewegung abgeleitet wurde sehr viel mehr zu den Menschen spricht als die andere, die ich die akademische nenne.“

Vermutlich noch am selben Abend arbeitete er zuhause in seinem Wohnatelier die Skizzen zur einer grundlegenden Bildkomposition aus und hielt mit Aquarellfarben das noch kürzlich wahrgenommene Lokalkolorit in authentischer Weise fest, um das Bild zu einem



TAXE 300.000 € Ernst Ludwig Kirchner, „Fehmarnlandschaft“, Öl/Lwd., sign., 1913 dat., 72 x 60,5 cm

späteren Zeitpunkt in ein großformatiges Ölgemälde umzuformen. Auf der Leinwand, in zarten Rosatönen wiedergegeben, bewegt sich die zentrale Tänzerin, entgegengesetzt zu ihrem Partner mit aufrechtem Oberkörper und erhobener Haupt. Ihre schwungvollen Bewegungen vermittelt Kirchner vor allem durch den lebhaften Beineinsatz, der den mit Sternen geschmückten Rock geradezu in die Luft wirbeln lässt.

Im Hintergrund verziern verschnörkelte Goldelemente auf pastellgrünem Untergrund das Bühnenbild, das in einer gemalten Kulisse aus tropischen Gewächsen und einer fantastischen Architektur lediglich angedeutet wird. Die statisch wirkenden Posen der restlichen, auf Hocker sitzenden Kompanie verstärken die Dynamik des im Scheinwerferkegel dargebotenen Spektakels im Vordergrund. Unterschwellig entsteht

allerdings zugleich die Erwartung nach einem famosen Finale unter Einbezug aller Tänzerinnen und Tänzer.

Neben diesem farbenprächtigen Meisterwerk der Brücke-Zeit kommen noch weitere Gemälde Kirchners zum Aufruf. So zum Beispiel die „Fehmarnlandschaft“ (Abb.) aus dem Sommer des Jahres 1913. Die Darstellung zeigt den Blick vom Staberhuk nach Norden in Richtung Katherinenhof. Die aus der Vogelperspektive erfasste Landschaft ist in Kirchners Werkgruppe der Fehmarnbilder eine eher untypische Komposition. Dennoch vermittelt sie durch die Rhythmik der nahezu hörbaren Meeresbrandung und der symbolhaft fliegenden Möwe das idyllische Gefühl der absoluten Freiheit, das Kirchner während seiner Besuche auf der Ostseeinsel erfuhr und lieben lernte. Das reizvolle Gemälde, das in seiner grundlegenden Bildanlage ei-

nem expressionistischen Farbdreiklang aus den mysteriösen Grüntönen des verborgenen Dickichts, den altrosa eingefärbten Felsen des Strandes und dem in verschiedenen Blautönen changierenden Meerwasser bildet, wird bei 300.000 Euro aufgerufen. Kein expressionistisches Schockbild, sondern vielmehr ein Geheimtipp der eine andere Seite des sensiblen Expressionisten offenbart: „Ich weiss nicht ob das Meer im Sommer oder im Herbst am schönsten ist. Ich male soviel wie möglich um wenigstens etwas von den tausend Dinge die ich malen möchte mitzuschleppen.“

Ein besonderes Augenmerk verdient auch das Gemälde „Nacktes Mädchen auf Diwan“ aus dem Jahr 1924. Kirchner befindet sich zum Entstehungszeitpunkt nicht mehr in Dresden, Berlin oder auf Fehmarn, sondern in den Graubündner Bergen der Davoser Landschaft. Gemeinsam mit dem Maler Hermann Scherer hält er die im Wildbodenhaus posierende Lena Brubacher auf der Leinwand fest. Im Hintergrund befinden sich selbstgeschnitzte Möbel und ein farbiger Bildteppich nach einem Motiv des Künstlers. Es entstehen zwei sehr ähnliche Gemälde, die sich durch die stilistischen Eigenheiten der beiden Künstler voneinander abgrenzen. Scherer, Teil der frisch gegründeten Künstlergruppe Rot-Blau, besucht in den Jahren 1922 bis 1925 des Öfteren den älteren deutschen Expressionisten, um von und gemeinsam mit ihm zu lernen und zu arbeiten. Dass der Elan des jungen Baslers auch auf Kirchner überschwappt, bezeugt die Farbzusammenstellung durch kühne Intensität und unglaubliche Leuchtkraft. Die nahezu pompöse Aktdarstellung des Schweizer Spätwerks wird mit 400.000 Euro bewertet.

Matthias Gegner

KETTERER München,
Auktion 7. Juni,
Besichtigung Köln 17.–20. Mai,
Berlin 22.–30. Mai, München
1.–6. Juni
www.kettererkunst.de

Abb.: Kettererkunst, München

hargesheimer
KUNSTAUKTIONEN DÜSSELDORF



ASIATISCHE
KUNST

AUKTION 139 | 31. MAI 2024, 10.00 UHR

Vorbesichtigung: 25.–29. Mai
Samstag | Sonntag von 10.00 – 17.00 Uhr
Montag - Mittwoch von 10.00 – 18.30 Uhr

APPLIQUÉ-THANGKA EINES DALAI LAMA,
China (Tibet), 18. Jh.

Friedrich-Ebert-Straße 11+12
40210 Düsseldorf | Tel.: +49 (0) 211 / 30 200 10
WhatsApp: +49 (0) 160 / 30 200 10
info@h-auktion.de | www.h-auktion.de